

AHRIMAN-Verlag
Unser Programm ist die
Wiederkehr des Verdrängten



Lebe billig, stirb beizeiten!

**Die Zerstörung der Gesundheitsversorgung –
von der Rezeptgebühr zur W»H«O-Diktatur**

14 Ärzte berichten

Herausgegeben von
Eleonora Hoff und Ingo Schuler

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Lebe billig, stirb beizeiten!

Die Zerstörung der Gesundheitsversorgung –
von der Rezeptgebühr zur W»H«O-Diktatur

14 Ärzte berichten

Herausgegeben von Eleonora Hoff und Ingo Schuler

Copyright © 2024 AHRIMAN-Verlag GmbH

1. Auflage 2024



AHRIMAN-Verlag GmbH
Postfach 1112, D-79011 Freiburg
Tel. 0761/502303, Fax 0761/502247

www.ahriman.com

Bestellungen per E-mail: ahriman@t-online.de oder
einfacher über den Warenkorb auf unserer Homepage.
(Bitte geben Sie bei E-mail-Bestellungen Ihre vollständige Postanschrift an.)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der photomechanischen, der elektronischen und jedweder sonstigen
Wiedergabe, Speicherung und Bearbeitung vorbehalten.

ISBN 978-3-89484-850-7

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Bestellungen an den Verlag werden innerhalb einer Woche bearbeitet.
Nichtantwort beweist NATO-Postzensur.

(In diesem Falle Bestellung per Einschreiben wiederholen – Lektion für
fdGO- und Zufallsgläubige, ein Nachhilfeunterricht in Staatsbürgerkunde.)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	vii
1 Aufstieg und Fall unserer medizinischen Versorgung – die historischen Grundlagen	1
2 Gegen das willige Vergessen – die Lüge von der »Kostenexplosion«	9
3 Schlaglichter und Meilensteine	12
Schlaglicht eins – Zerstörung der Arzneimittelversorgung	13
Rezeptgebühren und Negativlisten, ein 1. Meilenstein	14
Arzneimittel-Budget und Regreß, ein 2. Meilenstein	15
»Off-Label-Use« und »Over-the-Counter«, ein 3. Meilenstein	17
Rabattverträge und »Aut-idem«, ein 4. Meilenstein	18
Leitsubstanzen und Priscus-Liste, ein 5. Meilenstein	21
Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz (AMNOG), ein 6. Meilenstein	22
Das vorläufige Ende der Fahnenstange: »Lieferengpässe«, ein 7. Meilenstein	29
Schlaglicht zwei – Krankenhauskahlschlag	33
Schlaglicht drei – Abschaffung des Krankentransports	44
Schlaglicht vier – »For your safety« gegen Medizinprodukte	46
Schlaglicht fünf – Hausarztverträge	53
Schlaglicht sechs – Tele»medizin«	62
Schlaglicht sieben – »Evidenzbasiert« zum Billigmediziner	65
4 Das Damoklesschwert über dem Arzt: der Regreß	70
5 Die bööse Pharmaindustrie – ein Ideologem unter der Lupe	82
6 Stellschrauben, das Lebensalter »auszutariieren« – Ärzte berichten aus ihren Fachgebieten	88
Augenheilkunde – Es werde Dunkel	88
Gastroenterologie – Sauer macht nicht lustig	106
Volkskrankheit Diabetes – Amputierte Füße und »süßer« Tod	115
Pulmologie – So wird die Luft dünn	123

Kardiologie – Wer früher stirbt, ist länger tot	132
Fettstoffwechselstörungen – Darben statt Vorbeugen	137
Dermatologie – Schöne neue Welt der <i>Biologicals</i>	143
Gynäkologie – Achtung: Feministen am Werk	154
Rheumatologie – Krumme Finger, krummer Rücken	166
Allergologie – Mit Triefnase ab zur Arbeit	174
Prostatakrebs-Screening – Eine Kriminalgeschichte	178
Exkurs: Männliche Genitalverstümmelung auf W»H«O-befohlenen Vormarsch	182
7 Wohin die Reise geht...	187
Der gläserne Patient, seine <i>Smartwatch</i> und sein <i>Score</i> – Digitalisierung im transatlantischen Überwachungsraum	187
Selbstherrliche Milliardärsstiftungen kapern Staaten und W»H«O »Pandemievertrag« und W»H«O-Diktatur	193
	200
Schlußwort	209
Anhang	211
Rundmail zur HZV	212
Graphiken	217
Liste gestrichener GKV-Medikamente	218
Liste Diabetes-Medikamente mit angeblich unzureichendem »Zusatznutzen«	233
Basisliste W»H«O-Medikamente	237
Glossar	238
Abkürzungsverzeichnis	245
Index Erkrankungen	249
Index Medikamente / Hilfsmittel	252
Endnoten	255

Vorwort

ALS ENDE DER 1970er Jahre die ersten Schritte zum Abbau der Gesundheitsversorgung des Volkes in Westdeutschland eingeläutet wurden, wähnte sich die erdrückende Mehrheit desselben noch in der besten aller Welten: noch gab es die gute harte D-Mark, und das saftige Steak war so selbstverständlich wie die Autospritztour am Wochenende. Auch Flugreisen in ferne Länder waren nicht nur den wenigen Superreichen selbstverständlich zugestanden, sondern auch sehr breiten Teilen des Volkes. Massentourismus und Tourismusindustrie blühten entsprechend, und die damalige Welt war mit vier bis fünf Milliarden Menschen (1974–1987) zwar schon voll, sogar viel zu voll, aber da und dort konnte man noch einsame Ecken entdecken, auch Beobachtungen der freilich schon damals bedrohlich geschrumpften Natur waren noch möglich, noch war sie nicht überall vernichtet und die handtuchgroßen Reste mit Verbotsschildern und erhobenen Zeigefingern zugepflastert, eine Polizeinatur hinter Glas. Auch die Arbeitslosigkeit war noch relativ niedrig: Dem häufig gehörten Spruch »Wer Arbeit will, bekommt sie auch!« entsprach noch die Realität, er wurde erst im Zuge des weiteren gezielten Zustroms von Lohndrückerheerscharen (»Gastarbeiter«) zum Ideologem. Kurzum: Der durchschnittliche Lebensstandard im Frontstaat des Westblocks war hoch. Und da tat »eine kleine Rezeptgebühr doch nicht weh!« In dieser besten aller Welten, in dieser unserer »Wohlstandsgesellschaft«, sollte man doch gefälligst nicht »auf hohem Niveau jammern« – so und ähnlich schallte es prompt jedem entgegen, der eine längerfristige Perspektive ins Spiel brachte und auf die sprichwörtliche Salami taktik verwies, die derartigen kleinen Anfängen, wenn man ihnen nicht wehrt, meist zu folgen pflegt.

Heute, nach wenigen Jahrzehnten, ist von der Salami kaum noch etwas übrig, die vielgepriesene einstige »Wohlstandsgesellschaft« verschwunden. Was mit »grünem« Joghurtbecherspülen und Müslipropaganda begann, findet sein vorläufiges Ende in fleischlosen Kindergärten, Insektenfraß und Lastenfahrrad – dem Volk soll buchstäblich die Butter vom Brot, das Fleisch vom Teller, das Auto unterm Hintern weggezogen werden.

Derweil sind aus den kleinen Rezeptgebühren große Zuzahlungen geworden und Zahnlücken auch in Deutschland ein gewohnter, häßlicher Anblick. Wer mit offener Bauchwunde aus dem Krankenhaus entlassen wird, weil die Betten

nicht reichen, wer überhaupt keinen Hausarzt mehr findet, wer monatelang auf einen Facharzttermin wartet und dann stundenlang im Wartezimmer sitzt, um schließlich mit Billigmedizin abgespeist zu werden, »jammert« längst nicht mehr auf hohem, sondern auf verdammt niedrigem Niveau (oder redet sich krampfhaft ein, es sei immer noch hoch, weil ihm jahrelang ins Hirn getrichtert wurde, die Elendsecken dieser Welt seien der Maßstab). Der einst selbstverständliche allgemeine Anspruch auf eine optimale medizinische Versorgung wird längst hoch offiziell als »Anspruchsdenken«, »Vollkasko-« und »Flatrate-Mentalität« geißelt, wie unlängst wieder vom hessischen Landesärztekammerpräsidenten, einem gewissen Pinkowski¹, dem der derzeitige Krankenhaushaushalt von SPD-»Gesundheits«-Politnik Lauterbach immer noch nicht weit genug geht.

Entsprechend ist die Lebenserwartung in Deutschland im Vergleich zu den anderen 16 mitteleuropäischen Ländern inzwischen auf den **vorletzten** Platz bei Männern, auf den **drittletzten** bei Frauen gerutscht.²

Nun ist bei einem Buch über den vorliegenden Gegenstand – nämlich den Abbau des Gesundheitswesens parallel zu demjenigen des allgemeinen Lebens-, d. h. Lohnniveaus auf den tiefsten Stand des Globus, der zu haben ist, durch den Willen und zum Vorteil der ganz wenigen, aber märchenhaft mächtigen transatlantischen Vorteilsnehmer dieses Globus, wie wir noch sehen werden – schließlich auch ein **psychologisches** Problem zu bedenken, das sich nicht entschärfen läßt. So schlimm es ist, überflüssig leiden und überflüssig früh sterben zu müssen (und man denken sollte, niemand fände etwas schlimmer für die eigene Person, fürchte irgend etwas mehr als Tod und schweres Leiden), so gilt leider doch der Satz: Jeder stirbt für sich allein. Erst wenn es einem »an den Kragen geht«, nimmt die erdrückende Mehrheit der Menschen die Lage plötzlich ernst, rennt nicht selten ganz verzweifelt zum Arzt, überschüttet ihn mit Hilfeersuchen, die er gar nicht erfüllen kann, und weigert sich trotzdem, über die tieferen gesellschaftlichen Ursachen nachzudenken, nämlich über eine Gesundheitsfürsorge, die dem Sozialprodukt etwas wegnehmen könnte, das dann an Angriffskriegen oder Propagandisten eingespart werden müßte, wodurch Todesart oder Lebensverschlechterung hätten vermieden werden können (was des Pudels Kern ausmacht). Oder er reagiert mit Fatalismus und denkt erst recht nicht weiter. Denn da jeder für sich alleine stirbt oder leidet, vorher aber fröhlich oder wenigstens gedankenlos gesund ist*, bleibt es leicht, den Gedanken an den lebensverkürzenden und lebensentwertenden Abbau eines einstmal fast oder ganz vorbildlichen Gesundheitswesens aus dem allgemeinen Bewußtsein zu drängen, bis es für **den Einzelnen** zu spät ist, denn der größere Rest ist ja gerade gesund und

* Zu den psychomechanischen Hintergründen dieses Phänomens siehe die evolutionsbiologisch-psychologisch fundierte Untersuchung von F. E. Hoevels, *Das psychische Trauma*, System ubw 1/2000, p. 41sqq.

denkt daher nicht daran, während der zuvor genauso gesunde Einzelne (gleichgültiger Rasse oder Geschlechts wie immer), der das auch nicht getan, aber den es jetzt »erwischt« hat, mit seinem vermeidbaren Leiden und Sterben an der entscheidenden Stelle, nämlich der Verursachung, alleine bleibt. Nur oder wenigstens hauptsächlich deshalb ist die Verdrängung dieses doch im engsten Sinne des Wortes vitalen Themas von der Dringlichkeitsliste in den meisten Köpfen so verhängnisvoll leicht. – Dieses Buch will sie erschweren.

Die einstige beste aller Welten war jedenfalls nicht vom Himmel gefallen und ist nicht auf wundersame Weise wieder dorthin entschwunden. Für diejenigen, die wenigstens jetzt die Abläufe verstehen möchten, haben wir dieses Buch unter einigen Mühen und Entbehrungen als schwer und verantwortungsvoll arbeitende sowie von der Bürokratie geplagte, mitnichten im Geld schwimmende Ärzte geschrieben. Wir stellen an den Anfang unserer Dokumentation einen überblickstiftenden Abriß, der die historische Einordnung und Analyse erleichtern soll, vollziehen muß sie freilich jeder Leser selbst. Die anschließenden, auf ein interessiertes Laienpublikum zugeschnittenen Detailaufsätze sollen anhand des Gesundheitswesens aufzeigen, wie dieser säkulare Abbau unseres Lebensstandards vor sich ging und geht, der jetzt »endlich« möglich wurde (wie derjenige der Vernunft in der Spätantike, wenn man eine solide Parallele wünscht). Sie werden anhand möglichst vieler Sparten des Gesundheitswesens Tatsachen ausbreiten, die dem Durchschnittsleser kaum bekannt und auf keinen Fall geläufig sein können und an die er aus eigener Kraft auch schwerlich herankommt, damit er sich mit jenen Informationen ein eigenes objektives Urteil über unser Gesundheitswesen bilden kann; Mut und etwas Anstrengung sind dafür unerlässlich.

Die 14 ärztlichen Autoren
August 2024

Kapitel 1

Aufstieg und Fall unserer medizinischen Versorgung – die historischen Grundlagen

DER EUROPÄISCHE BRUDERKRIEG um bevorzugte Marktzugänge und Herrschaftsgebiete, schließlich ausgelöst durch eine lokale Lappalie, hatte die Staaten unseres Subkontinents, die bis dahin mindestens $\frac{3}{5}$ der Erde fest im Griff gehabt und ausgenutzt hatten, die Vormachtstellung gekostet; von Gläubigern der USA waren sie zu deren Schuldnern abgesunken, wodurch diese, geeint und ausgeruht, zur ersten Weltmacht aufgestiegen waren, dem gesamten Europa wirtschaftlich und militärisch mindestens ebenbürtig, während dieses nach wie vor tödlich zerstritten blieb, auf Regierungsebene nur geeint untereinander sowie mit den USA und Japan in wildem Haß auf die Sowjetunion, die sie durch Boykott und Einmischung gemeinsam so sehr schädigten, daß deren soziale Revolution bald entgleiste und verdarb, wodurch sie, was das eigentliche Ziel dieser auch selbstschädigenden Aktion – selbstschädigend für die Europäer jedenfalls – gewesen war, ihre Attraktivität einbüßte. Da nun die ernsthaft besitzenden Klassen Europas nach wie vor in der Hauptsache national getrennt blieben, blieb auch deren Konkurrenz bestehen, wodurch der zweite Weltkrieg geradezu als Kopie des ersten ausbrach und damit den größten Teil Europas endgültig unter die Herrschaft der USA brachte (deren »vierhundert Familien« bei dieser Gelegenheit, ähnlich wie die römischen Senatoren in analogen Fällen etwa zweitausend Jahre zuvor, sich happige Teile des europäischen Kapitalbesitzes unter den Nagel rissen, während der formale Fortbestand des ins Imperium eingegliederten Gebiets als »selbständige Staaten« in beiden Fällen formal erhalten blieb, wenn auch im früheren von beiden nur etwa fünf Generationen lang, die im späteren ja noch nicht um sind). Nun hätte Europa den Weg Lateinamerikas in den Helotenstatus antreten können, ganz wie Ägypten unter Augustus als »Kornkammer«; daran jedoch hinderte zunächst eine historische Besonderheit.

Denn im zweiten Weltkrieg, der zunächst nur die stärksten Staaten Europas erfaßte, hatte sich das Hitlerreich vorübergehend ungefähr so weit ausgedehnt wie zuvor das napoleonische; es zerbrach aber am unerwartet heftigen Widerstand der furchtbar gebeutelten Sowjetunion, während zugleich ein Großteil seiner Kräfte an der (englischen) Westfront gebunden blieb. Nun konnten sich nach bewährtem Muster die USA wieder einmischen und als lachender Dritter absahnen.

Doch nicht zu früh: erstens war ihr eigenes Volk kriegsunwillig, da an langen Frieden gewöhnt und wenig an europäischen Händeln interessiert, zweitens und wichtigstens sollte die Sowjetunion bei der zähen Rückeroberung ihres Landes aus den Händen eines starken und entschlossenen Feindes ausbluten. Das gab ihr aber Gelegenheit, währenddessen dem sich zäh, aber unaufhaltsam zurückziehenden Feind nachzusetzen, wodurch ihr schließlich die von diesem besetzten Gebiete und sogar ein Teil seines Kernlandes zufielen; so entstand der spätere »Ostblock«. Schließlich aber sah die US-Regierung den günstigsten Zeitpunkt ihres Kriegseintritts als gekommen an und eignete sich in der Folge den größten und besten Teil Europas an, wenn auch unter der Fassade fortbestehender Souveränität als »Verbündete« (gegen die Sowjetunion) mit abgestuften Selbstbestimmungsrechten nach römischem Muster, während der Sowjetunion dessen weniger wertvoller, weil von den Weltmeeren abgeschnittener und industriell meist unbedeutender Teil absprachegemäß zufiel (nur Jugoslawien machte sich entgegen dieser Absprache selbständig, da es ihm gelungen war, sich aus eigener Kraft von den faschistischen Besatzern bzw. deren Quislingen zu befreien, weshalb es später glaubte, eine Schaukelpolitik betreiben zu können; dafür nahm der Westblock, der es schon fest in seiner Hand gesehen hatte, in unseren Tagen späte, doch grimmige Rache). Durch ungeheure und wiederholte Kriegsschäden und ererbten Rückstand war die Sowjetunion in tiefste Armut versunken, aus der sie aufgrund überproportionaler Militärbelastung (»Totrüsten« von der etwa siebenfach, wenn nicht mehr, überlegenen Seite genannt), die sie bei Strafe alsbaldiger Vernichtung nicht vermeiden konnte, nie mehr nennenswert herauskommen konnte (und dadurch noch mehr in Versuchung geriet, das Potential der ihr zugefallenen, teilweise entwickelteren Staaten ein wenig eigennützig, wenn gleich selten nachhaltig, für den Eigenbedarf auszunutzen); diese Last ließ keine Massenloyalität zur Staatsspitze aufkommen und zwang ihr einen offen repressiven Regierungsstil auf, an den sie sich durch Bequemlichkeit leicht gewöhnte und dadurch einen Teufelskreis in Gang setzte; die tyrannische, bisweilen regelrecht destruktive und allemal verlogene Herrschaft Stalins tat ein übriges, um die Attraktivität der Sowjetunion und später des Ostblocks zu untergraben, während seine ängstlichen und schwächlichen Nachfolger zwar kein Bürgerblut mehr vergossen und einen außerhalb des direkt politischen Bereichs ziemlich verlässlichen Rechtsstaat schufen, aber von kleinlicher, erstickender Bevormundung nicht lassen konnten. So hätte einem frühen TTIP, einer Lateinamerikanisierung Europas nach dem zweiten Weltkrieg nichts im Wege gestanden – aber *eine* Attraktivität, die dies tat, hatte der Ostblock ungeachtet aller seiner noch so gravierenden Mängel doch behalten, nämlich die soziale Sicherheit. Wer sich nicht durch offene politische Opposition auszeichnete, lebte auf dem bescheidenen Niveau, welches die militärische Asymmetrie erzwang, in Sicherheit vor Arbeitslosigkeit und Elend,

von Arbeitshetze unter diesem auf die Dauer einzig scharfen Damoklesschwert war weit und breit nichts zu spüren, und so mußte auch der Westblock, je grenznäher, desto mehr, seine wirksamste Waffe gegen die Hühner, die die goldenen Eier zu legen haben, erst einmal wegpacken – Vollbeschäftigung, eine wirksame, von jeder Erniedrigung und Zweckentfremdung freie Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Zweckbindung der Mineralölsteuer und freie Fahrt für freie Bürger (die es ja in den Grenzen des Ostblocks genauso gab, wenn sie einen Trabi oder ähnliches hatten) ohne jede Unterbrechung und Abzocke mußten erst einmal gewährleistet sein, wenn man Hitlers Werk der Vernichtung jeder wirksam organisierten, notgedrungen an den Ostblock angelehnten Opposition, was am geographisch kitzligsten Punkt des Westblocks Priorität hatte, vollenden wollte, was in der Tat erst 1956 abgeschlossen werden konnte. Indem sich die herrschende Klasse der USA und folglich deren Regierung diese Gierbremse auferlegte, die wiederauferstehenden *global players* der europäischen Industrie oder der Banken, die noch europäische Eigentümer aufwiesen, wegen der Grenznähe insbesondere deutsche, von wiederkehrendem Raub und schließlich Zerstörung verschonte, konnte sie ihren ererbten Riesenvorsprung an Industriekapazität zu Aufbau und Sicherung einer Massenloyalität auch jener Bevölkerungsmehrheit nutzen, die mangels Reserven jeder wirtschaftlichen Erpressung, sobald sie einsetzt, wehrlos ausgeliefert ist, und diese Massenloyalität erlaubte ihren europäischen Satellitenregierungen, wenngleich je nach geographischer Grenznähe zum Ostblock sowie mitgebrachtem Industrieniveau nach Westen hin abnehmend, eine gemäßigte Rechtsstaatlichkeit auch in politischen Zusammenhängen, die von der ängstlichen und eiligen Repressivität, die die gebeutelte Konkurrenz in solchen Fällen einsetzte, vorteilhaft abstach; auch um die »richtigen« Wahlergebnisse mußte man sich auf dieser Grundlage nicht kümmern – niemals wäre es einer westdeutschen oder französischen Polizei oder Justiz dieser Zeit eingefallen, Attentäter, die (wie kürzlich in Bremen) einen gewählten, aber oppositionellen Abgeordneten zusammenschlagen, straflos und sogar fahndungslos zu lassen (was, hätte das Opfer eine Kartellpartei vertreten, schwerlich einträte, aber damals und noch bis vor kurzem generell galt; noch in der Adenauerzeit wurden ernsthaft oppositionelle Volksvertreter zwar auf Umwegen der Justiz ans Messer geliefert, aber niemals an Pogromisten – das machte die Verleugnung der innenpolitischen Hitler-Kontinuität ebenso nötig wie eben die Existenz des Ostblocks). Diese drei Elemente – ererbte Industriebürokratie, kapitalistische Gierbremse auf Zeit und als Folge davon mehr Rechtsstaatlichkeit auf dem politischen Feld, sobald einmal Hitlers innenpolitisches Werk vollendet war – machten die Hauptauslage im »Schaufenster des Westens« aus, das in der Tat viele Ostblockbewohner, die einen mit mäßigem Risiko erreichbaren und, wie es schien, bewahrbaren etwa dreifachen Lebensstandard ihrer mit einem entsprechend geringeren verbundenen

sozialen Sicherheit vorzogen, also im Durchschnitt gerade die fähigsten und am besten ausgebildeten, anzog wie die Motten das Licht. Das trug wie vorgesehen zur Destabilisierung, schließlich Vernichtung des Ostblocks bei; danach konnte das Schaufenster freilich zugeklappt werden. Das Schicksal bzw. die Geschichte der medizinischen Breitenversorgung in Westeuropa, insbesondere Deutschland, muß in diesem Rahmen gesehen und kann nur in ihm verstanden werden.

Wie groß die Kriegszerstörungen in allen Teilen Deutschlands auch ausgefallen sein mochten: ein Industriestaat in Spitzenpositionen, dessen technisch-wissenschaftliche Kader mit großer Mehrheit überlebt haben, regeneriert sich schnell. Es genügt, ihm mäßige Kredite zu geringen Zinsen zur Verfügung zu stellen und auf Behinderung seines Außenhandels zu verzichten. Dies waren die Voraussetzungen, welche den USA recht bald erlaubten, in dem von ihnen beherrschten Teil Deutschlands ihr nicht allzu schwieriges »Wirtschaftswunder« zu vollbringen und ihr »Schaufenster des Westens« zu öffnen. Mangels Rücklagen und bei militärischer Asymmetrie, die das gesellschaftliche Mehrprodukt happig wegfraß, konnte die Sowjetunion dem von ihr beherrschten Teil Deutschlands nichts Analoges bieten, ihr eigenes Wirtschaftsniveau lag noch unter demjenigen der meisten von ihr aus Hitlers Krallen gerissenen und jetzt zu ihren Vasallenstaaten gemachten Länder, welche in erster Linie ein militärisches Glacis gegen den riesigen kapitalistischen Nimmersatt abgeben sollten; trotzdem ist es bemerkenswert, wie rasch auch die DDR, neben dem tschechischen Teil der Tschechoslowakei der entwickelteste Staat des Ostblocks, in der Versorgung ihrer Bewohner aufholte – kein Vergleich mit dem gleichzeitigen Rumänien oder Spanien, Bulgarien oder Portugal! Natürlich blieb der Fortschritt gegenüber dem Nachbarn mit seinen so viel größeren Reserven und Nachschub langsamer, das Ergebnis weniger ansehnlich, ganz egal, wie es vielleicht bei noch besserer Organisation, die es durchaus hätte geben können, ausgesehen hätte; aber was der US-Teil Deutschlands speziell in der Gesundheitsversorgung sozusagen mit links fertigbrachte, das schaffte der SU-Teil in zumindest respektablem Maße mit größerer Anstrengung, da er sich aller Bürokratie zum Trotz doch einigermaßen substantiell als Arbeiterstaat verstand, was der auf Erbbesitz basierende Nachbar nur vortäuschen, aber niemals zu seiner Substanz machen konnte. Alle beide aber erzielten jedenfalls auf dem Sektor der Volksgesundheit Spitzenergebnisse, die nur das von beiden Weltkriegen verschonte Schweden übertraf (glückliche Kleinststaaten außerhalb der Rechnung); das belegt die unbestechliche und nüchterne Statistik der Lebenserwartung und verwandter Kenngrößen. Die Ursache dafür ist in der Stärke und Konsequenz der deutschen Arbeiterbewegung zu suchen, in der Zeit der Weichenstellung unbestritten die bedeutendste und beste der Welt; schade, daß ihr politischer Arm die von ihm zunächst vertretene Klasse, als es darauf ankam, gründlicher und ekelhafter verriet als der mythische Judas

Jesus angeblich kurz nach dem Abendmahl und seither kontinuierlich nach seinen dreißig Silberlingen giert, mit denen er zufrieden ist! Doch zur Zeit Bismarcks war das noch anders, die politisch vertretene Arbeiterbewegung in einer Zeit, in der Streiks noch erfolgreich sein konnten, stellte eine wachsende Macht dar, welche die bürgerlich-feudale Herrschaft bedrohte. In dieser Lage beschloß der kluge preußische Dreivierteldiktator, die erste funktionierende und generelle Pflichtversicherung – mit deren Effizienz von Gewerkschaft oder Partei organisierte, also notgedrungen kleinere und umständlichere private nicht konkurrieren konnten – gegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit ins Leben zu rufen, um, wie er ehrlich und treffend sagte, »der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen«. Damit war ein Beispiel gesetzt, andere Industriestaaten mußten lahmärschig und halbherzig nachziehen, denn organisiert, wenn auch schlechter als die deutsche und überdies Opfer gezielt antidemokratischen Wahlrechts, ererbt aus dem Mittelalter, das bis heute überlebt hat und die Diktatur der Orwellschafe gewährleisten muß, war deren Arbeiterklasse auch, und der Stand der Technik erforderte noch große Arbeitermassen, die nicht so leicht durch rasch importierte Streikbrechermassen gleichen Umfangs zu ersetzen waren. Umgekehrt mußte aber die deutsche Krankenversicherung, solange die landeseigene Arbeiterklasse durch ihre Organisationsdisziplin im Aufwind war, immer weiter verbessert werden, sollte sich der Effekt der materiell noch sehr dürftigen Pioniertat Bismarcks nicht abnutzen, und so blieb ihre internationale Spitzenstellung unter den großen Industriestaaten erhalten, relativ zum verfügbaren Sozialprodukt sogar in Zeiten größter Not. Diese Tradition, vor allem aber der durch dieselbe im Volk verankerte Maßstab, überlebte in beiden Teilen Deutschlands auch den zweiten Weltkrieg, und so war in diesen, gemessen an den verfügbaren Mitteln, der Standard der Gesundheitsversorgung (und Altersversorgung) lange Zeit richtig gut.*

Als daher bei unveränderter militärisch-politischer Grundlage die Produktivität durch konstruktive Arbeit wie technischen Fortschritt, deren Effizienz noch keine Überbevölkerung ein Bein stellte, dramatisch anwuchs, hatte das westdeutsche »Wirtschaftswunder« und sein etwas weniger auffälliges, doch solides östliches Gegenstück allein durch die erstmals seit dem Paläolithikum wieder massenhaft optimale menschliche Ernährung – nix vegan, sondern Proteine! – allgemein sichtbare *körperliche* Folgen, die sich in gestiegener Durchschnittsgröße

* Zum Vergleich: heute noch bestehen Elsässer und Lothringer, nachdem sie von Frankreich schon so lange eingemeindet wurden, auf ihrem sogar die französische Verfassung brechenden Sonderstatus, obwohl er ihnen im Gegensatz zu allen anderen französischen Staatsbürgern die Kirchensteuer aufzwingt, weil sie ihre von Bismarck herrührende bessere Krankenversicherung nicht verlieren wollen, was ein weitaus größeres Übel wäre als der aus der gleichen Quelle stammende Zwang zum ordentlichen Kirchenaustritt, wenn man religiösen Organisationen kein Geld geben will oder nur nach eigenem Gutdünken.

und Schönheit sowie Entwicklungsbeschleunigung (»Akzeleration«) niederschlugen: dem »Wirtschaftswunder« folgte das »Fräuleinwunder«. (Inzwischen ist die Entwicklung wieder rückläufig, was wenig verwundert, und deshalb kommt man auch nicht so leicht an die Zahlen wie damals.) Die medizinische Versorgung hielt mit diesem Aufstieg lange Zeit Schritt (den Umkehrpunkt zur Rückläufigkeit markiert der Name Ehrenberg, worauf wir noch zurückkommen müssen), d. h. sie wurde, jedenfalls im deutschen Bereich, nahezu optimal. (Die englische dagegen blieb chronisch ebenso saumäßig wie das dort bestehende Wahlrecht; ein Zusammenhang ist naheliegend.) Das bedeutet, daß es Standard wurde, Kranke mit den wirksamsten und innerhalb der wirksamsten schonendsten Mitteln zu behandeln, die der Stand der Medizin zur Verfügung stellte; **und genau das sollte auch für alle Zeit der Standard und das Ziel der Menschheit sein und bleiben**, nicht etwa deren Aufstockung über das (schon so lange und so schwindelerregend überschrittene) durch den Planeten vorgegebene Optimum hinaus und auch nicht die vorzügliche Versorgung und ansonsten unmäßige Ausstattung einiger weniger glücklicher Großerben zu Lasten des auf Sparflamme gedrehten übergroßen Restes teils der menschlichen Hühner, die die goldenen Eier legen, teils ihrer unproduktiven Bewacher und Beschaller, die diesen asymmetrischen Zustand zu festigen und zu bewahren haben. Sollte jemand naserümpfender- und anerzogenenerweise dieses Ziel »kommunistisch« nennen, hinter dem die Verfasser dieses Buches stehen, so möge er – beliebiger Rasse oder Geschlechts, verdammt noch mal! – wenigstens verraten, was an ihm schlecht sein soll. (Daß in Notzeiten manchmal Kader bevorzugt werden müssen, ähnlich wie der unersetzliche Pilot eines Flugzeuges, wenn z. B. der Sauerstoff beim Flug knapp wird, sei ja zugegeben – aber Notzeiten sollten ja gerade *vermieden*, statt durch Brand-, Atom- oder Uterusbomben *mutwillig herbeigeführt* zu werden!) Jedenfalls halten die ausnahmslos ärztlichen Verfasser dieses Buches jenes Ziel der optimalen medizinischen Versorgung möglichst **aller** für erheblich vorrangiger – und ohne allzu-viele Anstrengung erreichbar – als die maximalen Einkünfte weniger Großerben und deren politisch-ideologischer Handlanger oder die weitere Aufstockung der Menschenzahl oder was sonst noch der Staatsapparat der besten medizinischen Masserversorgung vorzieht.

Die beste Behandlung einer körperlichen Störung kann nur diejenige sein, welche die jeweilige Zeit zur Verfügung hat; ein mäßig begüterter Römer der Republik konnte im Normalfall eine wirksamere ärztliche Behandlung erwarten – so es für sein Leiden überhaupt eine gab – als ein mittelalterlicher Kaiser, aber eine weniger wirksame oder schonende als sein eigenes soziales Pendant im 19. Jahrhundert oder später, sogar als ein Sozialhilfeempfänger im späten 20. Jahrhundert. Nicht Kosten, sondern der Stand der Medizin bewirkten das; und dieser Stand stieg im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts steil an. Aber eine

unübersehbare Wirkung hatte der medizinische Fortschritt, solange der Vor-Ehrenberg/Seehofer-Standard gehalten wurde: die Lebenserwartung stieg, oder vielmehr, da man sie notgedrungen immer nur rückwirkend messen kann: war gestiegen, o Jammer und Not! Die böse »Altersgesellschaft« hatte das »sozialverträgliche Frühableben« abgelöst, und Rentner sind im Gegensatz etwa zu Soldaten, die man nach Jugoslawien, Afghanistan, Libyen und tausend anderen Plätzen schicken kann, an denen sie nichts verloren haben, für einen Staat an der Leine »vierhundert transatlantischer Familien«, die z. B. immer noch nicht auch noch China und Rußland besitzen, ein toter Posten. (Auch die Besitzungen z. B. des kunstliebenden Maecenas reichten von Spanien bis ins Fayum-Becken, was sie ohne den römischen Imperialismus nicht gekonnt hätten, und eine Vernichtung des Partherreiches hätte ihnen auch nicht geschadet.) Und die lautstark propagierte Idee, die »Altersgesellschaft« durch eine verstärkte Produktion zusätzlicher Arbeitsloser mittels Geburtenanstieg zu verwässern, war auch nicht sehr geeignet, die nötigen Sozialausgaben zu verringern oder gar den Lebensstandard zu erhöhen. Aber die Propagandamaschine lief an und hörte nimmer auf. Die Einzelheiten des damals zuerst einsetzenden Abbaus des Gesundheitswesens haben wir zu ihrer Zeit in der nach wie vor erhältlichen Broschüre »Von Ehrenberg bis Seehofer«* dargestellt (da das schon eine Weile zurückliegt, sind inzwischen einige wenige unserer ärztlichen Autoren gestorben und neue nachgerückt; der große Kern ist aber unverändert). Denn damals, nach dem Umkippen der zunächst so schrill hyperradikalen »Studentenbewegung« in ihr substantielles Gegenteil (unfein, doch treffend wäre »in den Arsch der Vasallenregierungen der USA«, in diesen selber natürlich des eigenen politischen Apparates des dort konzentrierten Megakapitals), begann, von einem Zeitgenossen treffend so bezeichnet, »der Ritt auf der Psychowelle in die Billigmedizin«.

Der wahre Grund für diese Kursumkehr derjenigen (denn Soldaten statt Rentner hätten sie schon *immer* brauchen können), die über gute Gesundheitsversorgung oder Billigmedizin zu entscheiden haben, lag aber nicht in den inneren Vorgängen ihres Machtbereichs, wenigstens nicht primär und in erster Linie. Vielmehr hatte sich erstens in dem durchschnittlichen Lebensstandard der Bewohner des West- und Ostblocks aufgrund der schnelleren Produktivitätssteigerung des prozentual mit weniger Militärausgaben belasteten der absolut und nicht nur relativ größte Abstand aufgetan, den es bisher, zumindest seit 1945, je gegeben hatte; das hatte einerseits ermöglicht, dem immer mehr ins Hintertreffen geratenen und dadurch maximal verängstigten Ostblock mittels der sogenannten »Entspannungspolitik« (*detention policy*) gegen das Linsengericht einer vorübergehend ruhigen Westgrenze

* Von Ehrenberg bis Seehofer, Reportagen und Analysen aus dem Gesundheitswesen, herausgegeben von einem Autorenkollektiv, AHRIMAN-Flugschrift Nr. 6, Freiburg 1993

(»Ostverträge«) weltweit den Schneid abzukaufen, was allmählich seine Früchte zu tragen begann, andererseits seine Attraktivität außerhalb der ärmsten und schwächsten Weltecken auf dem Nullpunkt zu halten. Vor allem aber ließ sich allmählich seine Kapitulation voraussagen, seine würdelose Feigheit erst im Falle Grenadas, dann gegenüber der von Südkorea aus lancierten, die optimistischsten Erwartungen der Auftraggeber übertreffenden Flugzeugprovokation wurden die abschließenden Tests. Nach über einem Jahrhundert taktischer Zugeständnisse, die aber nun doch etwas gekostet hatten und nur massenhaft menschenwürdiges Leben statt uneingeschränkt maximalen Lebensgenuß einer winzigen Spitze von Glückspilzen ermöglichten, konnte »man« endlich darangehen, die Errungenschaften der Arbeiterbewegung, die »man« seit Bismarck, ja sogar noch länger zurückliegender Zeit hatte ertragen müssen, endlich wieder abzubauen. Dazu gehörte auch der Gesundheitssektor; wie neidisch und sehnsüchtig hatten europäische Großbesitzer und amerikanische Kapitalexperteure nach Europa auf die USA schielen müssen, deren Volk niemals anständige Krankenversicherungen hatte kennenlernen können und dem die Klinge der Entlassungsguillotine so wunderbar umstandslos über dem Hals schwebte, gerade im Krankheitsfall! Endlich konnte man darangehen, mit einem jahrhundertelangen Spuk aufzuräumen; ein Gespenst, das in den USA niemals umgegangen war, sollte auch in Europa nicht mehr umgehen.